

Projektionsfläche Vergangenheit – Erwartungsträger Zukunft Deutsch-israelischer Jugendaustausch im Verlauf von 50 Jahren



Christine Mähler

50 Jahre ist es her, dass junge Deutsche erstmalig nach Israel reisten und den jungen jüdischen Staat besuchten. Viele Jahre vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, die 2005 ihr 40. Jubiläum feiern, bedeuteten diese Reisen erste Schritte der Annäherung zwischen Menschen aus Deutschland und Israel. Im Schatten der Ermordung von mehr als sechs Millionen Juden durch Deutsche trafen deren Kinder in Israel auf Menschen, die ihre kulturellen Wurzeln zumeist in Europa zurücklassen mussten und Familienangehörige in der Shoah verloren hatten.

Seither steht der deutsch-israelische Jugendaustausch zu Recht für das hochsensible Projekt eines vorsichtigen Brückenbaus über zunächst nicht überwindbar erscheinende Abgründe von Schmerz, Trauer, Verlust und Schuld, die Deutsche durch den Zweiten Weltkrieg und den gezielten Mord am jüdischen Volk verursacht hatten – Abgründe, die sich bei Begegnungen zwischen Deutschen und Israelis der unterschiedlichen Generationen auftraten und immer wieder auch heute noch auftraten. Wo der Kontakt einstmaliger potentieller Nationalsozialisten und Täter mit ehemals Verfolgten und Überlebenden des Holocaust undenkbar war, bedeuteten die Begegnungen der knapp oder tatsächlich nachkriegsgeborenen, jungen Menschen und ihr Zusammenkommen von Beginn an Zukunft: Stellvertretend für die Generationen der Täter und Opfer knüpften sie erste Kontakte und öffneten durch persönliche Annäherungen Wege und Möglichkeiten für die

1965 entstehenden staatlichen und später vielfältigen kulturellen Kontakte zwischen Deutschland und Israel.

■ Ein Blick auf die Anfänge ...

Die Reisen der ersten deutschen Jugendgruppen nach Israel werden auf das Jahr 1955 datiert. Verschiedene Gruppen und Organisationen beanspruchen für sich und ihren Verband, die »ersten« gewesen zu sein – in unterschiedlichen Kontexten waren sie es alle: Der Bayrische Jugendring berichtet von einem Treffen seines damaligen Präsidenten mit einem israelischen Vertreter im Jahr 1958.¹ Es ist von Berliner Jugendgruppen zu lesen, die ab 1956 Israel besuchten.² Die deutsche Sportjugend erzählt von ersten Kontakten mit Israel Anfang der 60er Jahre.³ Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste begannen im Jahr 1961 ihre praktischen Arbeitseinsätze zur Unterstützung der Aufbauarbeit in Israel.

Wesentliches Kennzeichen der Besuche dieser Zeit war ihre vorsichtige und einseitige Ausrichtung: Junge Deutsche besuchten Israel, knüpften persönliche Kontakte, warben für Vertrauen in ein verändertes Nachkriegsdeutschland und setzten persönliche Zeichen von Erinnerung und »Sühne«, in dem Wunsch, Geschehenes irgendwie gut zu machen und Möglichkeiten der »Versöhnung« zu suchen.⁴ Viel Unsicherheit auf deutscher wie auf israelischer Seite kennzeichneten diese ersten Aufenthalte, so dass Deutsche sich teilweise als junge Franzosen oder Engländer ausgaben, um ihre deutsche Herkunft zunächst nicht zu zeigen.⁵ Trotz beiderseits bewegender, vielfach zufälliger, persönlicher Begegnungen erschienen auf israelischer Seite Rückbesuche junger Israelis »auf deutschem Boden« zunächst nicht vorstellbar⁶; zwei Beschlüsse der Knesset 1958 und 1962 untersagten offizielle Delegationsbesuche israelischer Gruppen in Deutschland. Erst nach und nach fanden Gegenbesuche israelischer Jugendlicher oder Privatbesuche

1 Vgl. Bayrischer Jugendring (2000). Protokolle Binationales Seminar 1999 in Israel.

2 Vgl. Haase, Irma (1985). Deutsch-israelischer Jugendaustausch. In: DIAK: 20 Jahre deutsch-israelische Beziehungen. Schriften Band 10, S. 87.

3 Vgl. Kühn, Günther & Lutz, Rolf (2000). Internationale Jugendarbeit der DSJ. In: 50 Jahre Deutsche Sportjugend – Festschrift, S. 199.

4 Vgl. Dressel, Karlheinz (1999). Ein Vered – Lev Hasharon – Witten. Die Geschichte einer Freundschaft, die durch Jugend- und Bürgeraustausch zur Städtepartnerschaft wurde, S. 10.

5 Vgl. Wabnitz, Dr. Reinhard (1998): Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Rahmenbedingungen, aktuelle Entwicklungen und bleibende Herausforderungen (IJAB), S. 5.

6 Vgl. Sieben, Hermann (1995). Jugend und Jugendarbeit in Israel (IJAB), S. 19.

von Funktionsträger(inne)n israelischer Jugendverbände in Deutschland statt. Als nach dem Sechs-Tage-Krieg von Deutschland eine Welle von Sympathie und Hilfsangeboten an Israel ausging, kam es zu einem offiziellen bilateralen Austausch und sich verstetigenden Austauschbeziehungen.

Schon die frühen Zahlen junger Besuchergruppen in Israel beeindrucken: 1961 wurden bereits 60 solcher Gruppen, 1963 mehr als 200 Gruppen junger Deutscher nach Israel gezählt.⁷ Mehr und mehr kam es zu Gegenbesuchen junger israelischer Gäste in Deutschland; die Gewerkschaften waren im Juli 1963 Gastgeber einer ersten offiziellen Jugenddelegation des israelischen Gewerkschaftsbundes.⁸ Der sprunghafte Anstieg gegenseitiger Besuche wie auch Verabredungen offizieller Kontakte zeigte sich in den Jahren nach 1967: Nach längeren Bemühungen konnte der Deutsche Bundesjugendring trotz einiger ablehnender Stimmen im israelischen Jugendring von offiziellen Kontakten sprechen, so dass ein erstes gemeinsames Seminar im Herbst 1968 stattfand. Im Mai 1968 besuchte auf Einladung des Bundes Deutscher Pfadfinder die erste offizielle Delegation der Israelischen Pfadfinder Berlin.⁹

■ Strukturen und Zahlen bis in die Gegenwart

1969 wurde der außerschulische Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel institutionalisiert. Aus Mitteln des damaligen Bundesjugendplans wurden 1969 mit 1,1 Mio. DM 4.351 deutsche und israelische Teilnehmende gefördert, 1971 wurden bereits 5.900 Teilnehmende mit 2,2 Mio. DM für die Begegnungen unterstützt. Unzufriedenheit und offene Fragen auf deutscher und israelischer Seite hinsichtlich der finanziellen Förderung, der Programmgestaltung sowie der Gruppenzusammensetzung und Teilnehmer(innen)auswahl führten 1969 zum erstmaligen Zusammentreffen eines interministeriellen Ausschusses. 1973 wurde dieser Ausschuss beiderseits staatlich als ›Gemischter Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch‹ eingerichtet: Auf israelischer Seite berief das Erziehungsministerium Vertreter/-innen der Jugendbewegungen, der Parteien, des Sports, des Städteverbandes sowie der Gewerkschaft in dieses Gremium. Auf deutscher Seite berief das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit Vertreter/-innen der Obersten Landesjugendbehörden, des Deutschen Städtetages,

7 Ebd., S. 19.

8 Vgl. Schulte, Dieter (1998): Eine Partnerschaft, die sich bewährt. Deutsch-Israelische Gewerkschaftsbeziehungen. In: Lichtenstein, Heiner & Romberg, Otto (Hrsg.). Fünfzig Jahre Israel: Vision und Wirklichkeit, S. 235.

9 Vgl. Haase, S. 90.

des Deutschen Bundesjugendrings, der Deutschen Sportjugend, der Jugendgemeinschaftsdienste, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft sowie des Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienstes der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e. V. Auch die Botschaften beider Länder waren vertreten.¹⁰

Als zentrale Stelle des Erfahrungsaustausches und der Verabredung sowie Empfehlung zu fördernder bilateraler Programme trifft sich der Gemischte Fachausschuss seither zumeist in jährlichem Abstand wechselseitig in Deutschland oder Israel. Die beiderseits entstandenen Fragen zu Förderung, Vorbereitung der Teilnehmenden, Programmgestaltung sowie Teilnehmerauswahl und -struktur der Gruppen führten zur Entwicklung gemeinsamer Leitsätze und Richtlinien: Die *›Gemeinsamen Bestimmungen für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches‹*¹¹ sollten den quantitativ stark zunehmenden Jugendaustausch auf ein qualitativ und inhaltlich höheres Niveau heben und die beiderseitige Verbindlichkeit der Projektplanungen stärken.

Der Wert dieser, laut der schillernden Berichte von Beteiligten, oft in intensiven und schwierigen Diskussionen bilateral erarbeiteten Bestimmungen für den Jugendaustausch kann nicht hoch genug eingeschätzt werden – überdauern sie doch wechselnde Regierungen und sich verändernde jugend- und bildungspolitische Schwerpunktsetzungen der amtierenden Regierungen. Gerade kürzlich erst konnten Befürchtungen von deutscher Seite, der Jugendaustausch könne von israelischer Seite verstärkt in den Dienst historisch ausgerichteter Jugendreisen analog der Polenreisen junger Israelis in die ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager gestellt werden, entkräftet und die Gemeinsamen Bestimmungen als zentralen Grundsätze des deutsch-israelischen Jugendaustausches in den Mittelpunkt gerückt werden.

Die Zielsetzung des deutsch-israelischen Austausches steht klar im Anliegen der Begegnung und des Kennenlernens des jeweils anderen Landes, seiner Menschen und Kultur *heute*, im Wissen und im Bewusstsein um die schwierige deutsch-jüdische Geschichte. »Auch wenn die Vergangenheit gegenwärtig ist und sie die Beziehungen prägt, soll der Dialog innerhalb der Jugend auch von den neuen gemeinsamen Themen und Bereichen, die für die Jugend von Interesse sind, bestimmt sein.«¹²

10 Vgl. Haase, S. 90.

11 Gemeinsame Bestimmungen für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches (1997), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

12 Stein, Shimon (Botschafter) (2001). Rede zur Eröffnung des Koordinierungszentrums Deutsch-Israelischer Jugendaustausch ConAct in Lutherstadt Wittenberg.

Den statistischen Höhepunkt deutsch-israelischer Programme belegen Zahlen aus den Jahren 1988 und 1989: Aus Sondermitteln und Globalmitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) wurden 1988 insgesamt 278 deutsch-israelische Programme mit 4.145 deutschen und 1.901 israelischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefördert.¹³ In den 90er Jahren wurden jährlich etwa ca. 3 Mio. DM zur Verfügung gestellt, wobei 40% der Begegnungen in Deutschland und 60% in Israel stattfanden. Hinzu kommen Begegnungen, die von Ländern und Kommunen finanziell gefördert wurden. Auch Schulpartnerschaften und Schüleraustauschprojekte sind gedanklich hinzuzufügen: Im Jahr 2001 bestanden 146 Schulpartnerschaften, an denen ca. 1.400 Schüler und Schülerinnen teilnahmen.¹⁴ Auf 50 Jahre hochgerechnet ergibt sich eine Zahl von zumindest 500.000 jungen Menschen beider Länder, die im Rahmen von Austauschprogrammen die Erfahrung deutsch-israelischer Begegnung machen konnten.



Foto: Archiv Hermann Sieben

Deutsche Fachkräfte der Jugendarbeit bei Israel Szabo, dem Leiter des Rutenberg-Instituts für Jugendarbeit in Haifa, dem beständigsten Partner bei Fachprogrammen für deutsche Fachkräfte in Israel

Mit Ausbruch der sog. Zweiten Intifada ging die Zahl der Begegnungen seit dem Jahr 2001 zurück: Aus KJP-Sondermitteln wurden 2002 und 2003 bis zu 120 Maßnahmen gefördert. Verglichen mit der entspre-

¹³ Statistik des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

¹⁴ Pädagogischer Austauschdienst, Jahresbericht 2001.

chenden Zahl aus den vorhergehenden Jahren wird ein Rückgang der Maßnahmen um etwa 30 % sichtbar – angesichts der schwierigen politischen Rahmenbedingungen ist damit der Einschnitt weniger gravierend als häufig angenommen; im Jahr 2003 konnten neben 80 Maßnahmen in Deutschland auch bereits 40 Begegnungen wieder in Israel stattfinden.¹⁵

■ 50 Jahre später – Deutsch-israelischer Jugendaustausch im Jahr 2005

Den ›typischen‹ Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel gibt es nicht. Stattfindende Programme orientieren sich generell an den Gemeinsamen Bestimmungen für den Jugendaustausch, setzen hier jedoch völlig unterschiedliche Schwerpunkte: Wo das eine Programm viele kulturelle und landeskundliche Programmpunkte in passiv rezipierender Form beinhaltet, setzt ein anderes den Schwerpunkt auf aktive Workshoparbeit zum Thema Toleranz und Demokratie; wo das eine Programm jüdischen Spuren in Deutschland nachgeht und einen jüdischen Friedhof renoviert, beschäftigt sich ein anderes schwerpunktmäßig mit religiösen und kulturellen Minderheiten in Deutschland und Israel; wo im einen Programm Musikimprovisationen im Mittelpunkt stehen, bauen andere gemeinsam symbolisch einen Brunnen; wo das eine Programm auf die Zielgruppe gymnasial gebildeter Jugendlicher setzt, bietet ein anderes Austausch für benachteiligte Jugendliche oder Schulabbrecher/-innen an; wo das eine Programm klar auf die Dynamik einer deutsch-jüdischen Begegnung ausgerichtet ist, hat ein anderes Programm bewusst die Begegnung mit einem arabischen Partner zum Inhalt. Gleiches gilt für stattfindende Fachkräfteprogramme: Konzepte sozialer Raumgestaltung eines Stadtteils können hier ebenso Thema sein wie Möglichkeiten der Integration von Schulverweigerern oder der Arbeit mit behinderten Kindern und ihren Eltern. Fast alles ist möglich und vieles davon wird umgesetzt.

Fragt man deutsche Jugendliche im Sommer 2004 nach ihrer Motivation zur Teilnahme an einem deutsch-israelischen Austauschprojekt, so erhält man ein breites aber doch spezifisches Spektrum möglicher Antworten: Eine Abiturientin hat sich im Rahmen eines Schulprojekts mit jüdischem Leben befasst und möchte nun den jüdischen Staat kennen lernen. Ein Schüler hat über öffentliche Diskussionen und die Darstellung des Israel-Palästina-Konflikts im Schulunterricht Interesse gewonnen und möchte sich vor Ort ein eigenes Bild machen. Wieder eine

¹⁵ Statistik BMFSFJ/ConAct, 2002, 2003.

andere Teilnehmerin möchte die Mentalität von Menschen und die Meinungen der Jugendlichen kennenlernen, die seit Jahrzehnten in einem Krisengebiet leben. Eine junge, aus Russland eingewanderte Jüdin möchte in Kontakt mit Israel kommen und ein weiterer Teilnehmer hat bereits in Tschechien auf einem jüdischen Friedhof gearbeitet und den Tipp mit Israel von einem Bekannten bekommen, der hier schon Pampelmusen gepflückt hatte. Das Interesse junger Deutscher, die sich für ein Austauschprogramm mit Israel interessieren, bewegt sich 50 Jahre nach den Anfängen in einem breiten und doch fokussierten Feld möglicher Anziehungspunkte – von der Zufälligkeit der Berührung mit einem Angebot zur Teilnahme bis hin zum gezielten Interesse an jüdischer oder arabischer Kultur, an der Berührung mit jüdischer, christlicher oder islamischer Religion, am Kennenlernen des israelischen Alltags von Jugendlichen, an der Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des Nahostkonfliktes bis hin zum gezielten Wunsch, den Spuren deutsch-jüdischer Geschichte nachzugehen.

■ Projektionsfläche Vergangenheit

Mehr oder weniger bewusst war und ist das Feld der Jugendkontakte sowohl für Teilnehmende wie auch für Veranstalter/-innen, öffentliche Geldgeber und politische Fürsprecher/-innen ein Projektionsfeld für die Bearbeitung der Geschichte: »Heute sorgen wir uns darum, wie die Nachgeborenen mit der Schuld ihrer Väter umgehen werden. Wir müssen unseren Kindern diese Zusammenhänge immer wieder erklären. Darum ist die Schärfung des historischen Bewusstseins eine der wichtigsten politischen und kulturellen Aufgaben im deutsch-israelischen Verhältnis«, so Johannes Rau während seiner Ansprache als erster deutscher Bundespräsident in der Knesset im Jahr 2000.¹⁶

Verschiedene Generationen deutscher und israelischer junger und älterer Menschen haben durch ihre Teilnahme, durch das Einbringen persönlicher Initiativen, durch das herausfordernde Sich-Einlassen auf starke Emotionen, differierende Wahrnehmungen, unterschiedliche Sichtweisen und konträre persönliche, familiäre und gesellschaftliche Erlebniswelten in Deutschland und Israel dazu beigetragen, eine vor 50 Jahren kaum vorstellbare Annäherung über die Summe traumatischer Erfahrungen hinweg herzustellen. Man könnte geneigt sein, hier von der Realisierung einer Utopie zu sprechen.¹⁷

16 Bundespräsident Dr. h.c. Johannes Rau (2000), Ansprache in der Knesset.

17 Vgl. Proost, Alwin (2001). Together across the Abyss into the Future. In: Pahnke, Rudi-Karl (Hrsg.). Together across the Abyss into the Future II, S. 25.

Dabei fanden vor allem in den ersten Jahrzehnten Begegnungen und Diskussionen zwischen jungen Menschen beider Länder vielfach und vorwiegend auf der Folie der gegebenen Beziehung zwischen den Nachkommen der Opfer und den Nachkommen der Täter statt. »Dass junge Deutsche und Israelis gewillt sind, die gemeinsame Vergangenheit aufzuarbeiten und eine Partnerschaft auf freundschaftlicher Basis anzustreben, ist nichts Selbstverständliches, wenn man bedenkt, was Juden von Deutschen angetan worden ist.«¹⁸ Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Verantwortliche und treibende Kräfte auf beiden Seiten waren dabei vielfach Mitglieder der Zweiten Generation, auf israelischer Seite auch Zeitzeugen.

Für die deutsche Seite passierte keine wirkliche Begegnung mit Israel und seinen Menschen, ohne schnell auf Spuren der Geschichte zu stoßen, die explizit oder implizit auf Fragen nach der eigenen Familiengeschichte und nach der deutschen Identität hinwiesen. Für die Reflexion und die Selbstvergewisserung der eigenen persönlichen und nationalen Identität war für beide Seiten, die jeweils andere, die deutsche oder israelische Seite notwendig als Projektionsfläche, als Angriffsfläche, als Reibungspunkt und als Experimentierfeld für den Umgang miteinander – im Kennenlernen und im Wissen um die jeweils anderen kollektiven und vielfältigen persönlichen ›Geschichten‹.

Eine vom Bundesjugendministerium geförderte Evaluierungsstudie zu kurz- und langfristigen Wirkungen im deutsch-israelischen Jugendaustausch bestätigte 1992 den Austausch als eine besonders starke emotionale und intellektuelle Herausforderung durch die Konfrontation mit der eigenen Identität als Deutsche/r. Das Zusammentreffen mit Holocaust-Überlebenden und die Erfahrung des emotionalen Nachwirkens des Holocaust bis in die ›dritte Generation‹ der israelischen Gesellschaft wurde von den jungen Deutschen dabei als Schutz gegen die eigene Verführung durch rechtes Gedankengut und gleichzeitig als eigene Politisierung wahrgenommen.¹⁹

Befragt man verantwortliche deutsche Multiplikator(inn)en im Feld der bilateralen jugendpolitischen Zusammenarbeit im Jahr 2003 nach dem spezifischen Nutzen deutsch-israelischer Begegnungsprojekte, so verweisen sie auch heute auf genau jenen garantierten Effekt der Auseinandersetzung: ›Hautnahe Vergangenheitsbewältigung‹ und eine ›lebendige Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte‹ werden da genannt.

18 Vgl. Murlakov, Eli (1985). Ein schweres Erbe für die Jugend. Israelische Jugenddelegation zu Besuch in der Bundesrepublik Deutschland. In: TRIBÜNE, 20 Jahre diplomatische Beziehungen BRD – Israel.

19 Lachenmair-Tüllmann, Bärbel (1992). Die kurz- und langfristigen Wirkungen deutsch-israelischer Begegnungen bei deutschen Jugendlichen im Jugendaustausch. Ergebnisse einer Evaluierungsstudie im Auftrag des BMFJ, S. 83.

Blickt man auf die Begegnung junger Deutscher und Israelis in der Gegenwart, so scheint sich die Gegenwärtigkeit der Geschichte gewandelt zu haben: Die Jugendlichen begegnen sich bisweilen unbefangen, unmittelbar geteilte Interessen entzünden sich an gleicher oder unterschiedlicher Musik, an vergleichbarer und sich unterscheidender Alltagsgestaltung sowie am variierenden kulturellen Umfeld. Die Geschichte scheint dabei zunächst in den Hintergrund zu treten. Bei der konkreten Realisierung von Programmteilen jedoch, die spezifisch die Erinnerung an die Shoah zum Thema haben oder bei solchen, die die Jugendlichen zufällig darauf stoßen lassen, herrscht dann oft Hilflosigkeit. Die Geschichte tritt unerwartet und massiv in den Vordergrund und wirkt ›trennend‹ auf bis dahin (scheinbar) schwerelos gewachsene Freundschaften.

Um die Erinnerung an die deutsch-jüdische Geschichte auch für die nachwachsenden Generationen nicht dem Zufall zu überlassen, geben die Gemeinsamen Bestimmungen für den Jugendaustausch den gemeinsamen Besuch einer Gedenkstätte oder einen in dieser Weise thematisch fokussierten Programmpunkt als Teil bilateraler Programme vor und empfehlen dessen sinnvolle Vorbereitung wie auch gemeinsame Auswertung.

Die bewusste Wahrnehmung des Jugendaustausches gleichsam auch als eine wichtige Projektionsfläche für die Bearbeitung von Vergangenheit hält dabei 50 Jahre nach den Anfängen hilfreiche Hinweise für die Begegnungen der unterdessen dritten und vierten Generation bereit: Eine neue Studie gibt zu bedenken, dass verschiedentlich eine nicht intendierte, aber doch nach wie vor häufig vorhandene und allseits implizit akzeptierte »verdeckte Hierarchie« zwischen israelischen Jugendlichen als Nachkommen der Opfer und deutschen Jugendlichen als Nachkommen der Täter wahrnehmbar sei. Diese gehe zurück auf die kulturellen Identitäten beider Seiten, stelle damit die Begegnung der Jugendlichen als eine zwischen ›gleichwertigen‹ Partnern infrage und begründe so auftretende Gefühle der ›Trennung‹ zwischen beiden Gruppen. Der Jugendaustausch fördere dann weniger die wirkliche interkulturelle Begegnung, sondern betone vielmehr die jeweilige kollektive kulturelle Identität jeder Seite, die dabei die jeweils andere ausklammere.²⁰ Gleichzeitig stellt sich die Frage: Sind es nicht gerade diese Gefühle des ›Trennenden‹, die, wenn sie bewusst wahrgenommen und thematisiert werden, das Interesse und den Wunsch nach einer echten gegenseitigen Annäherung erst begründen?

20 Lessing, Alma (2004). *Remembering the Past, Enacting the Present – Creating the future? An Analysis of an Israeli-German Student Exchange*. (Dissertation, Jerusalem).



Foto: ConAct-Archiv

Jugendbegegnung des Creativen Zentrums »Haus am Anger«, Falkensee, und der Stadtverwaltung Maalot-Tarshiha 2004 – Gespräche

Für eine fruchtbare Begegnung gilt es, gerade diese Wirkkräfte der Begegnungsdynamik im Hintergrund beidseitig und gemeinsam, offen und sensibel zu beleuchten, zu benennen und zu hinterfragen.²¹ Hierbei kann die heute vielfach kulturell bunte Zusammensetzung von deutschen und israelischen Jugendgruppen viele Facetten der Gegenwartsbedeutung der Geschichte zutage fördern, die bei intensiver und offener gemeinsamer Bearbeitung individuelle Fragen und persönliche Zugänge der jungen Menschen in den Mittelpunkt rückt, gedankliche Prozesse von Differenzierung fördert und damit bestehende einfache ›Schwarzweiss-Bilder‹ aufzulösen hilft.

Während gerade der deutsch-israelische Austausch immer wieder auch als moralisch aufgeladen im Sinne eines ›nachträglichen Versöhnungsgedankens‹ kritisch beäugt wird, beschreiben Jugendliche selbst das »Austauschprogramm als Heilungsprozess«.²² Um den Jugendaustausch bewusst auch in dieser Funktion fortzuschreiben, erfordert ein als verbindend wahrgenommenes gemeinsames Erinnern und Gedenken eine nachhaltige beiderseitige Motivation sowie eine reflektierte

21 Vgl. Frohwein, Pia (2003). Von den Wirkkräften im Hintergrund – Erfahrungen und Beobachtungen mit deutsch-israelischen Gruppen in der Gedenkstätte Buchenwald. Vortrag auf der ConAct-Jahrestagung 2003.

22 Tam & Niels (1998). Chancen für eine bessere Zukunft. In: Brücken in die Zukunft NRW-Israel 1998, S. 157.

Vorbereitung bei Jugendlichen und Gruppenleiter(inne)n im Vorfeld und während der Begegnung.²³

■ Begegnung in Krisenzeiten?

Die aktuelle Situation im Nahen Osten seit dem Ausbruch der sogenannten Zweiten Intifada im September 2000 wird vielfach als der bisher gravierendste Einschnitt in der bilateralen jugendpolitischen Zusammenarbeit wahrgenommen. Tatsächlich stellen die vergangenen drei Jahre trotz der vom Bundesjugendministerium eingeräumten Ausnahmeregelungen eine unterdessen schon zu lange andauernde Durststrecke dar. Gemeinsame Planungen werden in einem Bewusstsein der Unsicherheit fortgeschrieben, ohne zu wissen, ob die Sicherheitslage und ihre allseits vorgenommene Einschätzung beim Auswärtigen Amt, bei Verantwortlichen, bei deutschen und israelischen Trägern, bei Eltern und Jugendlichen eine Zusammenkunft in Israel zum geplanten Zeitraum ermöglichen wird. Zu den faktisch schwierigen politischen Rahmenbedingungen in Nahost kommt deren vielfach israelkritische Diskussion in Deutschland, vermengt mit der Sorge um einen zunehmenden Antisemitismus in Europa, nicht nur unter jungen Menschen arabischer Herkunft, sondern auch in der Mitte der Gesellschaft. Die schwierige Gemengelage bringt neben weiterhin gezielt aktiven Jugendverbänden gleichsam Erscheinungen einer Art ›Müdigkeit‹ in der Zusammenarbeit mit Israel, die seit jeher als besondere Herausforderung wahrgenommen wird.

Aber hat ein Austausch mit Israel nicht zu vielen Zeiten als ›Austausch zu Krisenzeiten‹ stattgefunden? Haben nicht die unterschiedlichen Phasen politischer Entwicklung in Nahost und kritische Ereignisse in Deutschland und Europa durch ihre Auswirkungen auf die deutsch-israelischen Beziehungen immer auch für den Jugend- und Fachkräfte-Austausch wichtige Impulse und Herausforderungen bedeutet, die durch die Auseinandersetzung letztlich ein Mehr an gegenseitigem Verstehen und Annäherung gebracht haben?

Das Attentat auf die israelische Mannschaft bei den olympischen Spielen 1972 führte dazu, den Jugendaustausch mit erhöhten Bundesmitteln zu fördern, ebenso wie 1975, als die deutsche Seite nach der antizionistischen Resolution der Vollversammlung der Vereinten Nationen durch die Förderung zusätzlicher Maßnahmen ein deutliches Zeichen setzen wollte; die Verjährungsdebatte im deutschen Bundestag, der

23 Vgl. Dokumentation der ConAct-Fachtagung 2003 zum Thema ›Begegnen – aber wie erinnern? Umgehen mit der Gegenwärtigkeit von Vergangenheit im deutsch-israelischen Jugendaustausch‹ unter www.conact-org.de.

deutsch-amerikanische Besuch auf einem Soldatenfriedhof, auf dem auch SS-Angehörige begraben sind, wie auch der Historikerstreit entfachten Diskussionen zur Bearbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit in Deutschland; der Libanonkrieg 1982 und später 1987 der Beginn der Intifada bedeuteten Fragen und Kritik an israelischer Regierungspolitik im Kontext der Region; die Schändung jüdischer Friedhöfe und fremdenfeindliche Ausschreitungen Anfang der 90er Jahre in Deutschland brachten Besorgnis vor erneuter Erstarkung rechtsextremer Strömungen in Deutschland; der Beschuss Israels durch irakische Skud-Raketen im Golf-Krieg 1991, die möglicherweise in Deutschland produzierte chemische Sprengköpfe tragen würden, und die geschichtlich bedeutungsträchtige Assoziation ›Deutsche – Juden – Gas‹ neu belebten, führten zu Solidaritätsbesuchen in Israel und schwierigen gemeinsamen Diskussionen über die ›friedensbewegte deutsche Jugend‹; die deutsche Wiedervereinigung 1990 brachte israelische Skepsis mit Blick auf ein wiedervereinigtes Deutschland hervor und bedeutete gleichzeitig die inhaltliche wie strukturelle Ausweitung des Austausches auf Partner aus den fünf neuen Ländern, die bisher mit einem ausschließlich negativen Israelbild konfrontiert gewesen waren. Das Interimsabkommen mit den Palästinensern und das Friedensabkommen mit Jordanien Mitte der 90er Jahre brachten Euphorie und zahlreiche neue Begegnungsprojekte, auch unter bewusstem Einbezug arabischer und palästinensischer Partner; der Prozess der Erweiterung der Europäischen Union indiziert gegenwärtig Fragen nach Möglichkeiten und Wünschen zur Anbindung Israels in europäische jugendpolitische Kontexte und Begegnungsprojekte.²⁴

Im Zuge der verschiedenen Krisenzeiten gab und gibt es immer wieder zentrale Fragestellungen und Berührungspunkte, die die Auseinandersetzung gleichermaßen schwierig aber auch in besonderer Weise ertragreich machen: Die Frage nach den Lehren aus der gemeinsamen verhängnisvollen Geschichte führte zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen auf deutscher und auf jüdisch-israelischer Seite. Während der universalistische deutsche Schluss des ›Nie wieder Krieg‹ von deutschem Boden ausgehend das Denken deutscher Nachkriegsgenerationen nachhaltig geprägt hat, ist der israelische Schluss ›Le olam lo‹ zunächst ein partikularistischer – ›Nie wieder lassen wir zu, dass uns so etwas passiert.‹ Für viele der immer wieder auch im gegenwärtigen Jugendaustausch geführten Diskussionen über Krieg in Nahost und Frieden in Europa erscheint das Erkennen dieser Unterschiedlichkeit als Folge derselben Historie weiterhin als ein zentraler Ertrag und als Voraussetzung für ein darauf aufbauendes gegenseitiges Nachvollziehen-

24 Vgl. Proost, Alwin (2001) und Lachenmair-Tüllmann, Bärbel (1992).

Können oder gar Verstehen divergierender Positionen.²⁵ Hieran machen sich auch die für Jugendliche beiderseitig relevanten Fragen nach Notwendigkeit, Berechtigung und Bedeutung des Militärdienstes und aktuelle Diskussionen um seine Verweigerung in Israel sowie des Bundeswehr- bzw. Zivildienstes in Deutschland fest. Irritationen und Missverständnisse entstehen immer wieder da, wo die unterschiedlichen Kontexte und Erfahrungen des Alltags in Deutschland und Israel als umfassend gültiger Maßstab der Beurteilung der jeweils anderen Seite herangezogen werden. Wo israelische Besucher bisweilen als kritische Wächter des Umgangs mit Antisemitismus und rechten Tendenzen in Deutschland erscheinen, werden deutsche Besucher in Israel nicht selten als selbstgerechte Moralisten wahrgenommen, die mit erhobenem Zeigefinger erklären wollen, was Recht und Unrecht ist.²⁶

Gerade die Konfrontation mit und das Aushalten von Spannungen, Gegensätzen und Widersprüchlichkeiten zwischen den jeweils eigenen Wert- und Lebensvorstellungen und den jeweils anderen gegebenen, erlebbaren Realitäten bedeutet die große Herausforderung und gleichzeitig auch wesentliche Teile der Anziehungskraft des deutsch-israelischen Jugendaustausches.

■ Erwartungsträger Zukunft

»Der Jugendaustausch hat sich zu einem unerlässlichen Bestandteil für den kontinuierlichen Aufbau guter Beziehungen zwischen den Ländern entwickelt [...]. Die Freundschaften und Verbindungen zwischen jungen Deutschen und Israelis sind unser Hoffnungsträger.«²⁷ Aussagen wie diese betonen den Stellenwert des Austausches und implizieren gleichzeitig die Erwartung, dass die Verarbeitung der erlebten Begegnung gerade unter jungen Menschen die deutsch-israelischen Verbindungen weiterentwickeln und zukunftsfruchtig gestalten solle.

In diesem Sinne wird mit der Gestaltung gemeinsamer zukunftsfruchtiger Beziehungen im Jugendaustausch auch das Aufgreifen aktueller und gegenwartsbezogener jugendpolitischer Fragestellungen verknüpft. »Der deutsch-israelische Jugendaustausch braucht frischen Wind, er braucht neue Ideen und Initiativen. Aktuelle Themen, wie die

25 Vgl. Alroi-Arloser, Grischa (2001). Der Jugendaustausch im Geflecht der deutsch-israelischen Beziehungen – zwischen historischer Vision und gegenwärtiger Herausforderung. Eröffnungsvortrag auf der ConAct-Jahrestagung 2001 ›Zwischen Routine und Aufbruch‹, S. 5.

26 Vgl. Spiegel, Paul (2001). Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. In: Verbunden mit Israel – 25 Jahre deutsch-israelische Jugendbegegnungen 1976–2001, S. 39.

27 Primor, Avi (1998). Impressionen aus Israel. Junge deutsche Besucher schildern ihre Erlebnisse, S. 8.

Auseinandersetzung und der Dialog mit anderen Kulturen und Religionen, die Jugendarbeitslosigkeit und der Umgang mit neuen Medien, müssen verstärkt aufgegriffen werden.«²⁸

Ein Brainstorming-Prozess im Sommer 2004 mit deutschen und israelischen Trägern, die gemeinsam Eckpunkte für ihre neuen Projektpartnerschaften im Jahr 2005 erarbeiten, bringt dabei spontan gegenwartsbezogene Problemstellungen beider Länder und zukunftsweisende Vorstellungen in den Blick: Die Gruppen sollen in ihrer Zusammensetzung Jugendliche unterschiedlicher kultureller, religiöser und nationaler Herkunft einbeziehen; dies soll den selbstverständlichen Umgang mit Minderheiten stärken – auf deutscher Seite mit jugendlichen Migrant(inn)en, auf israelischer Seite mit arabischen und drusischen Jugendlichen. Die Jugendlichen sollen durch den Austausch befähigt und motiviert werden, Verantwortung in ihrem jeweiligen Lebensumfeld zu übernehmen; freiwillige Arbeit und der Einsatz für benachteiligte Bevölkerungsgruppen sollen als nachhaltig wirkende gemeinsame Aktivitäten über die Begegnung hinaus zu Engagement anregen. Jugendliche beider Länder sollen Einblick in aktuelle politische Diskurse bekommen und bestehende Möglichkeiten politischer Mitwirkung in beiden Ländern kennenlernen und vergleichen. Die Austauschprogramme sollen sozial benachteiligte junge Menschen bewusst einbeziehen, die es in beiden Ländern in großer Zahl gibt.

Bei so vielen spontan gemeinsam gefundenen, zukunftsorientierten Schwerpunkten erscheint es mehr als überfällig, sich von den immer wieder als auflösungsresistent erscheinenden Bildern der jeweils anderen Seite zu verabschieden: Weder wünschen die Deutschen in Israel nur den Spaß in der Sonne, noch suchen die Israelis in Deutschland im Wesentlichen den günstigen Einkaufstrip. Längst stehen die deutsch-israelischen Begegnungen beiderseitig in Konkurrenz zu billigen touristischen Angeboten und dem breiten Angebot internationaler Jugendarbeit auch mit anderen Ländern. Wer den deutsch-israelischen Jugendaustausch als Erfolgsmodell mit fortschreiben möchte, muss sich mit inhaltlich wohl überlegten Schwerpunktsetzungen den gleichsam knapper werdenden privaten und öffentlichen finanziellen Ressourcen anpassen. Auch wenn die Fördermittel des Bundesjugendministeriums nach wie vor und unterdessen als vielfach einzige Basis einer Finanzierung zur Verfügung stehen, gilt es Abstriche bei den gegenseitig hohen Erwartungen an landeskundliche Programmteile zu machen: Ein Begegnungsprogramm kann kein umfassendes Kennenlernen des ganzen Landes, gleichsam von Metulla bis Eilat oder von Berlin bis München

28 Weitzel, Jochen (2001). Eröffnung der Fachtagung ›Zwischen Routine und Aufbruch – Deutsch-Israelischer Jugendaustausch‹.

ermöglichen – steht doch die Begegnung im eigentlichen Mittelpunkt des Ganzen. Die Zukunft des deutsch-israelischen Jugendaustausches liegt darum auf allen Ebenen – der Verantwortlichen wie der Teilnehmenden – in der authentischen Kommunikation über reale Möglichkeiten, gegenseitige Erwartungen, und spezifische Wünsche für die Begegnung.

Ein Stück der Zukunft findet sich auch im zunehmenden Interesse an der Ausrichtung multilateraler Begegnungen. Gibt es einerseits ein nachhaltiges Interesse daran, aus EU-Mitteln finanzierte Jugendbegegnungen mit Israel und Deutschland als zwei von vier Partnerländern zu planen, richtet sich andererseits immer auch das Interesse darauf, die Friedensbemühungen in Nahost durch den Einbezug von jüdischen und arabischen/palästinensischen Partnern zu unterstützen. Die aktuelle Situation bedeutet selbst für trilaterale deutsch-jüdisch-arabische Projekte mit Partnern innerhalb Israels eine große Herausforderung. Auch bleibt die reale Umsetzung des vielfach formulierten Anspruchs, den Jugendaustausch mit arabischen Partnern in Israel verstärken zu wollen, hinter den Wünschen zurück – ziehen doch viele deutsche Träger einen jüdischen Partner vor, nicht zuletzt mit Blick auf die erwarteten spezifischen Reibungspunkte deutsch-jüdischer Begegnungen. Zahlreiche gelungene Projekterfahrungen zeigen jedoch die große Bereicherung der Zusammenarbeit auch mit arabischen Partnern als integralem Bestandteil der multikulturellen Gesellschaft Israels in der Gegenwart.²⁹

Auch 50 Jahre nach seinen Anfängen bleibt der deutsch-israelische Jugendaustausch gleichzeitig eine Projektionsfläche für die Bearbeitung der schwierigen deutsch-jüdischen Geschichte und ein Erwartungsträger für die zukünftige Entwicklung der Beziehung zwischen Menschen beider Länder. Wer im Zuge geschichtsabwehrender Debatten einerseits oder vergangenheitsfokussierender Tendenzen andererseits versucht, das Feld der Jugendkontakte auf das eine oder das andere reduzieren zu wollen, geht an der praktizierten Realität wie auch an den gefragten Notwendigkeiten und Interessen der Gegenwart vorbei. Im bewussten Umgang mit der Gegenwartsbedeutung der Geschichte gilt es, zukunftsfähige und für die nachwachsenden Generationen bedeutungsvolle und bereichernde Verbindungen zu erhalten und zu knüpfen, um hierdurch beidseitig und gemeinsam Neues zu entwickeln.

29 Vgl. Pahnke, Rudi-Karl (2004). Arabische/Palästinensische Israelis im Jugendaustausch Deutschland – Israel.

■ Literaturverzeichnis

- Alroi-Arloser, Grischa (2001). Der Jugendaustausch im Geflecht der deutsch-israelischen Beziehungen – zwischen historischer Vision und gegenwärtiger Herausforderung. Einleitender Vortrag der ConAct-Jahrestagung 2001: ›*Zwischen Routine und Aufbruch – Deutsch-Israelischer Jugendaustausch*‹. Dokumentiert unter www.ConAct-org.de.
- Bayrischer Jugendring (2000). Protokolle Binationales Seminar 1999 in Israel.
- Bilaterale Absichtserklärung zur Einrichtung koordinierender Büros für den deutsch-israelischen Jugendaustausch (2000). Dokumentiert unter www.ConAct-org.de.
- Dressel, Karlheinz (1999). Ein Vered – Lev Hasharon – Witten. Die Geschichte einer Freundschaft, die durch Jugend- und Bürgeraustausch zur Städtepartnerschaft wurde.
- Frohwein, Pia (2003). Von den Wirkkräften im Hintergrund – Erfahrungen und Beobachtungen mit deutsch-israelischen Gruppen in der Gedenkstätte Buchenwald. Vortrag auf der ConAct-Fachtagung 2003 ›*Begegnungen – aber wie Erinnern? Umgehen mit der Gegenwärtigkeit von Vergangenheit im deutsch-israelischen Jugendaustausch*‹. Dokumentiert unter www.ConAct-org.de.
- Gemeinsamen Bestimmungen für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches (1997), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Haase, Irma (1985). Deutsch-israelischer Jugendaustausch. In: DIAK: 20 Jahre deutsch-israelische Beziehungen. Schriften Band 10, 85–135.
- Kühn, Günther & Lutz, Rolf (2000). Internationale Jugendarbeit der DSJ. In: 50 Jahre Deutsche Sportjugend – Festschrift, 193–204.
- Lachenmair-Tüllmann, Bärbel (1992). Die Kurz- und langfristigen Wirkungen deutsch-israelischer Begegnungen bei deutschen Jugendlichen im Jugendaustausch. Ergebnisse einer Evaluierungsstudie im Auftrag des BMFJ.
- Lessing, Alma (2004). Remembering the Past, Enacting the Present – Creating the future? An Analysis of an Israeli-German Student Exchange. (Dissertation, Jerusalem).
- Pädagogischer Austauschdienst, Jahresbericht 2001.
- Pahnke, Rudi-Karl (2004). Arabische/Palästinensische Israelis im Jugendaustausch Deutschland – Israel.
- Primor, Avi (1998). Impressionen aus Israel. Junge deutsche Besucher schildern ihre Erlebnisse.
- Proost, Alwin (2001). Together across the Abyss into the Future. German-Israeli Youth Exchange. In: Pahnke, Rudi-Karl. Together across the Abyss into the Future II, 25–30.
- Rau, Johannes (2000). Ansprache in der Kneset in Israel.
- Schulte, Dieter (1998). Eine Partnerschaft, die sich bewährt. Deutsch-Israelische Gewerkschaftsbeziehungen. In: Lichtenstein, Heiner & Romberg, Otto (Hrsg.). Fünfzig Jahre Israel: Vision und Wirklichkeit, 233–238.
- Sieben, Hermann (1995). Jugend und Jugendarbeit in Israel – Eine Handreichung für den deutsch-israelischen Jugendaustausch. Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland.
- Spiegel, Paul (2001). Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. In Deutsche Beamtenschaft-Jugend NW, Verbunden mit Israel: 25 Jahre deutsch-israelische Begegnungen, 38–41.
- Stein, Shimon (2001). Rede zur Eröffnung des Koordinierungszentrums Deutsch-Israelischer Jugendaustausch ConAct in Lutherstadt Wittenberg. Dokumentiert unter www.conact-org.de.
- Tam & Niels (1998). Chancen für eine bessere Zukunft. Tam & Niels im Internet. In: Brücken in die Zukunft NRW – Israel 1998, 139–157. Essen: Klartext.
- Wabnitz, Dr. Reinhard (1998). Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Rahmenbedingungen, aktuelle Entwicklungen und bleibende Herausforderungen (IJAB).
- Weitzel, Jochen (2001). Eröffnung der Fachtagung ›*Zwischen Routine und Aufbruch – Deutsch-Israelischer Jugendaustausch*‹. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

■ Abstract

Das 40jährige Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel im Jahr 2005 ist Anlass, auch den Jugendaustausch in den Blick zu nehmen – bedeutet er doch ein wichtiges Stück der wegbereitenden Funktion für die Aufnahme der staatlichen Beziehungen 1965.

Wo die Annäherung zwischen den einstmals in Deutschland und Europa verfolgten Juden und ihren in Israel geborenen Nachkommen mit Menschen aus Deutschland zunächst undenkbar schien, entwickelten sich bei allen Hindernissen bereits ab 1955 zahlreiche Verbindungen vor allem zwischen den jungen Generationen. Von Beginn an erfüllte der deutsch-israelische Jugendaustausch damit die Funktion, einerseits Projektionsfläche

für die Bearbeitung der schwierigen deutsch-jüdischen Geschichte zu sein und andererseits daraus erwachsend Erwartungsträger für die zukünftigen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu werden. Auch 50 Jahre nach den Anfängen schlägt er im Rahmen vielfältiger Begegnungsprojekte den Bogen von der Gegenwärtigkeit der Geschichte hinein in die Herausforderungen der Gegenwart beider Länder. Diese ist aufgrund aktueller politischer Rahmenbedingungen in Nahost und Europa so unterschiedlich und weist doch mit dringlichen Fragen zu gemischt kulturellen Gesellschaften, der Mitwirkung Jugendlicher an demokratischen Prozessen und vielen geteilten Alltagsinteressen weiter in eine gemeinsame Zukunft.

■ Korrespondenzadresse:

Christine Mähler

c/o ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch,
Altes Rathaus – Markt 26, D-06886 Lutherstadt Wittenberg;

Tel.: +49 3491 420260, Fax: +49 3491 420270;

E-Mail: info@conact-org.de, Internet: www.ConAct-org.de.